

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 29, 1 Petrus 1,1-2

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower in seiner Predigt über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 29,
1. Petrus 1,1-2.

Wie bereits erwähnt, möchten wir nun eine der Passagen auslegen, die wir in unserer Buchanalyse als strategisch wichtig identifiziert haben. Wir haben die einleitende Aussage in 1,1-2 gewählt, die gleichzeitig eine allgemeine Aussage darstellt: „Petrus, ein Apostel Jesu Christi, zu den Fremden in der Zerstreuung nach Pontus, Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien, auserwählt und berufen von Gott, dem Vater, und geheiligt durch den Heiligen Geist zum Gehorsam gegenüber Jesus Christus und zur Besprengung mit seinem Blut.“

Die Frage, die wir hier beantworten, lautet also: Was bedeutet der Ausdruck „von Gott auserwählt“? Im Griechischen heißt es eigentlich „Erwählte“, was man mit „die Auserwählten Gottes“ übersetzen könnte. Damit berühren wir die theologische Frage der Erwählung. Und es ist in der Tat eine interessante theologische Frage.

Wenn wir uns nun diese Frage und die verschiedenen Arten von Beweismitteln ansehen, die wir im Zusammenhang mit der Methodik besprochen haben, scheinen mir von den 16 oder 17 möglichen Beweismitteln die vorläufigen Definitionen hier am relevantesten zu sein. Das hängt natürlich mit der Bedeutung eines Begriffs zusammen. Der Kontext ist immer wichtig.

Der Wortgebrauch hängt wiederum mit der Bedeutung des Begriffs zusammen. Wenn wir von biblischen Zeugnissen sprechen, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass diese Zeugnisse relevant sind. Deshalb notieren wir das.

Die Etymologie, also die Entstehungsgeschichte eines Wortes, und die Interpretation anderer sind stets relevante Belege. Wir beginnen daher mit einer vorläufigen Definition. Und hier haben wir, wie gesagt, das Wort „eklektos“, was „auserwählt“ bedeutet.

Bauer-Denker definiert es als „auserwählt“, „ausgewählt“ und als „auserlesen“ oder „exzellent“. Das ist die grundlegende Definition, die sich am Anfang des Eintrags in Bauer-Dankers Griechisch-Englischem Lexikon befindet. Beachten Sie, dass „auserwählt“ hier impliziert, dass es „ausgewählt“ oder „ausgewählt“ bedeuten kann, wobei der Fokus auf dem Auswählen und der Person liegt, die auswählt.

Andererseits, da sie es als „ausgewählt“ oder „exzellent“ definieren, könnte dies bedeuten, dass „ausgewählt“ hier mit der Betonung der Leserschaft und ihrer Qualität zu tun hat. Das heißt, sie sind ausgewählt oder exzellent. Jedes Mal, wenn ich das lese, denke ich an den Einkauf von Fleisch auf dem Markt.

Sie haben hier, wissen Sie, erstklassiges Fleisch. Das ist wirklich erstklassiges Fleisch. Er könnte also hier eine Aussage bezüglich der Qualität des Fleisches treffen, Ihrer Wahl oder exzellent.

Das wäre zumindest eine mögliche Schlussfolgerung aus der zweiten Definition bei Bauer-Danker. Dort wird es als „ausgewählt“ definiert. Dies impliziert, dass der Schwerpunkt auf ihrer Trennung von der größeren Gruppe, aus der sie ausgewählt wurden, liegen könnte.

Nun hat Bauer-Danker die Etymologie hier und hier, also die Entstehungsgeschichte des Wortes, beschrieben. Es stammt primär von „eklektos“ ab und setzt sich aus zwei griechischen Wörtern zusammen: „ek“ (aus) und „lego“ (rufen, sprechen). Daher bedeutet es „heraussprechen“, „herausrufen“.

Dies würde bedeuten, dass „ausgewählt“ auch „aus einer größeren Gruppe ausgewählt“ bedeuten kann. Wir widmen uns nicht lange vorläufigen Definitionen oder gar der Etymologie. Es ist wichtig, schnell zum Kontext überzugehen, denn unter sonst gleichen Bedingungen ist der Kontextbeweis die aussagekräftigste Beweisart.

Wir beginnen also mit dem unmittelbaren Kontext, und ich möchte darauf hinweisen, dass diese Wahl mit dem Schicksal verbunden ist – ausgewählt und bestimmt von Gott dem Vater. Genauer gesagt, im griechischen Urtext geht es um einen Vergleich.

Ausgewählt oder erwählt, kata prognosin, gemäß der Vorsehung, gemäß der Vorsehung Gottes des Vaters. Nun bezieht sich dieser Begriff Vorsehung, prognosin, offensichtlich auf das Wissen im Voraus.

Und die Überlegung, dass die Verbform dieses Substantivs – das Substantiv selbst ist „Prognose“, „bestimmt“ oder „gemäß der Vorsehung“ – ebenfalls ein Substantiv ist, ist wichtig. Die Verbform dieses Substantivs findet sich später in Kapitel 1, Vers 20, im Zusammenhang mit Christus. Er war vor Grundlegung der Welt vorherbestimmt, voraussagend.

Zum Glück hat die RSV Substantiv und Verb mit demselben Wort übersetzt. So wird selbst in der englischen Übersetzung der Zusammenhang zwischen den Lesern, die von Gott ausgewählt und bestimmt sind, und Christus deutlich, der schon vor Grundlegung der Welt ausgewählt war, aber erst am Ende der Zeiten um

unseretwillen erschienen ist. Ich erwähnte bereits, dass die Verbform dieses Substantivs in 1,20 verwendet wird und sich auf Gottes Wissen vor Grundlegung der Welt bezieht. Dies legt nahe, dass auch in 11 eine Vorhersehung vor Grundlegung der Welt eine Rolle spielen könnte.

Wenn dieses Wort auf Gott angewendet wird, impliziert es oft nicht nur göttliche Vorsehung, sondern auch göttliche Absicht oder Willen, vielleicht sogar Vorherbestimmung. Diese Passage gibt jedoch nicht explizit an, was Gott vorher wusste oder vorherbestimmt hat. Welche Schlussfolgerung können wir nun aus all dem über die Bedeutung von „von Gott erwählt“ oder „ausgewählt“ ziehen? Dies impliziert, dass die göttliche Erwählung mit Gottes Willen übereinstimmt, noch bevor Gott die Welt erschuf.

Diese göttliche Wahl, diese göttliche Auserwählung, entspricht Gottes Willen, noch bevor Gott auch nur ein einziges Molekül des Universums erschuf. Der Urheber dieser Auserwählung ist Gott der Vater, von Gott dem Vater auserwählt und bestimmt, dessen Vaterschaft im unmittelbaren Kontext durch seine gnädigen und barmherzigen Taten beschrieben wird. Beachten Sie, wie Petrus den Begriff der Vaterschaft Gottes hier in 3,1 (bzw. 1,3 ff.) weiter ausführt.

So lesen wir in Vers 3: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Durch seine große Barmherzigkeit sind wir neu geboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel für euch aufbewahrt wird. Ihr werdet durch Gottes Macht im Glauben bewahrt für das Heil, das am Ende der Zeit offenbart werden soll.“ Seine Vaterschaft wird hier im Kontext seiner gnädigen und barmherzigen Taten beschrieben.

Daraus lässt sich die Bedeutung von „von Gott erwählt“ oder „ausgewählt“ ableiten. Die Tatsache, dass diese Erwählung von Gott in seiner Rolle als Vater vollzogen wird, impliziert keine mechanische, willkürliche, sondern eine dynamische, persönliche Erwählung. Sie impliziert auch, dass Gottes Einzelerwählung in Kontinuität mit und Ergänzung zu seinem Wesen als Vater steht.

Wie Sie die Erwählung jedoch verstehen, so muss sie gemäß diesem Beweis als gnädig, barmherzig und liebevoll verstanden werden. Wir stellen außerdem fest, dass diese Leser zur Erwählung zum Gehorsam (eis hupakoen) auserwählt wurden, und zwar durch den Heiligen Geist. Das ist der Zweck dieser Erwählung: zur Erwählung zum Gehorsam, oder man könnte es auch als „zum Gehorsam auserwählt“ übersetzen.

Dieser Beweis legt nahe, dass diese Erwählung entweder zum Gehorsam oder zur Heiligkeit führt. Er impliziert eine funktionale Erwählung, also eine Erwählung zur Aufgabe des Gehorsams oder zur Aufgabe der Heiligkeit. Wir alle interpretieren

Textstellen mit einem gewissen Hintergrundwissen, und ich gehe davon aus, dass es im Neuen Testament im Wesentlichen zwei Auffassungen von Erwählung gibt.

Eine Möglichkeit, die Erwählung zu verstehen, besteht darin, sie soteriologisch oder heilsbezogen zu betrachten. Das heißt, die Erwählung bezieht sich darauf, dass Gott bestimmte Menschen zur Errettung auserwählt hat, und folglich andere Menschen nicht zur Errettung auserwählt sind. Eine zweite Möglichkeit, die Erwählung zu verstehen, ist funktional, das heißt, sie beinhaltet Gottes Wahl, dass Menschen oder sein Volk auf eine bestimmte Weise handeln sollen.

Und dieser Beweis scheint zumindest in diese Richtung zu deuten. Es geht nicht darum, dass sie zur Errettung auserwählt wurden, sondern dass sie zum Gehorsam auserwählt wurden. Im unmittelbaren Kontext werden diese Leser als Fremde in der Zerstreuung (1,1) und später als Fremde und Vertriebene (2,11) bezeichnet. Geliebte, ich ermahne euch als Fremde und Vertriebene, euch von den Begierden des Fleisches fernzuhalten.

Obwohl diese Bezeichnungen auf ein jüdisches Publikum in der Diaspora – also verstreut im gesamten Mittelmeerraum – hindeuten könnten, zeigen die verschiedenen Angaben im Buch selbst, die auf Leserschaft, Kontext und historischen Hintergrund hinweisen, sowie die biblischen Zeugnisse, dass diese Gemeinden in Galatien, Kappadokien, Asien und Bithynien größtenteils heidnische Gemeinden waren. Auch der historische Kontext und die biblischen Zeugnisse belegen, dass es sich um heidnische Christen in ihrer Heimat handelte. Daher könnte der Bezug auf Exilanten hier metaphorisch zu verstehen sein. Der umfassendere Kontext des Buches deutet darauf hin, dass sie als Fremde und im Exil auf Erden lebten, fernab ihrer wahren himmlischen Heimat. Dieser fremdartige, exilische Status hing insbesondere damit zusammen, dass ihr Lebensstil mit ihrer göttlichen Geburt und ihrer himmlischen Heimat übereinstimmen sollte. Ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit im Gegensatz zur Bosheit ihrer Nachbarn werden durch diese Begriffe in dieser Passage hervorgehoben.

Beachten Sie hier, wie beispielsweise diese Passagen die Struktur des christlichen Lebens im 1. Petrusbrief verdeutlichen. Wie bereits erwähnt, geht es im 1. Petrusbrief im Kern um die christliche Identität, und Petrus legt in 1,3–4 deren Wesen dar: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Aus seiner großen Barmherzigkeit sind wir wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel für euch aufbewahrt wird. Ihr werdet durch Gottes Macht im Glauben bewahrt für das Heil, das am Ende der Zeit offenbart werden soll.“

Im Zentrum der in 1. Petrus dargelegten christlichen Lebensweise steht die Tatsache, dass sie wiedergeboren sind, neu geboren, aus Gott geboren – eine neue, göttliche

Geburt, die die Grundlage ihrer himmlischen Hoffnung bildet. Deshalb leben sie in der Hoffnung auf den Himmel. Deshalb haben sie eine neue Staatsbürgerschaft.

Er entwickelt diesen Gedanken ihrer neuen Staatsbürgerschaft im gesamten Buch weiter. Und deshalb sind sie Erben. Natürlich impliziert Geburt Sohnschaft, was wiederum Erbschaft nahelegt.

Aufgrund dieser Wiedergeburt durch Gott sind sie Erben eines himmlischen Zuhauses. Petrus leitet aus dieser wesentlichen Identität der Christen ab, dass sie ihre göttliche Wiedergeburt, die Wirklichkeit ihrer himmlischen Hoffnung, ihre neue Staatsbürgerschaft und ihr Erbe eines himmlischen Zuhauses durch einen neuen, von Hoffnung getragenen Lebensstil leben sollen. Petrus' Verständnis des christlichen Glaubens – zumindest stellt er es dar – in Analogie zu den Juden im babylonischen Exil dar.

Obwohl die Juden mit der Hoffnung auf eine Rückkehr in ihr Heimatland ins Exil geschickt wurden – ein Versprechen aus den Propheten Hosea, Ezechiel, Jeremia und anderen –, ging es ihnen nicht einfach um eine Rückkehr zu ihrem gewohnten Leben in Juda, sondern um eine Art endzeitliche Erfahrung. Das heißt, sie würden bei ihrer Rückkehr ins Land Segnungen der Endzeit erfahren.

Jeremia bestand natürlich darauf, dass sie 70 Jahre im Exil verbringen würden, und so kam es auch. Und er sagt: Während ihr im Exil lebt, denkt daran, dass ihr nicht nach Babylon gehört. Ihr seid keine wirklichen Bürger Babylons.

Eure wahre Staatsbürgerschaft liegt in diesem neuen Land, in das ihr nach 70 Jahren einziehen werdet. Lebt in der Hoffnung auf Gottes Verheißung, dieses neu erlöste Land zu erben. Und genau so leben Christen auf Erden.

Sie sollen sich als Fremde und Verbannte betrachten, so wie die Juden Fremde und Verbannte in Babylon waren. Und das bedeutet im Grunde, in Hoffnung zu leben. Und in Hoffnung zu leben hat ethische Implikationen.

Wenn man in Babylon nicht als Bürger Babylons lebt, nicht als Menschen, die wirklich dorthin gehören, sondern als Bürger einer neuen Heimat, vermeidet man die Art von Inkulturation, die entsteht, wenn man an einem Ort lebt, an dem man seine Identität verwurzelt. Die eigene Identität gehört zu dieser neuen Heimat, in die man geht, und man lebt im Lichte dessen. Wie gesagt, das scheint der Kern der Sache zu sein.

Wenn das tatsächlich der Fall ist, bedeutet das, dass sie in den Status von Fremden gewählt werden. Sie sind dazu auserwählt, im Exil zu leben. Übrigens entspricht das genau dem griechischen Text.

Ich werde Vers 1 wörtlich aus dem Original übersetzen: Petrus, ein Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Fremden in der Zerstreung. Die Syntax des griechischen Satzes in 1,1 bezieht sich also auf „auserwählt“ oder „erwählt“ näher auf „Fremde“, was im Übrigen darauf hindeutet, dass der Zweck ihrer Erwählung nicht nur im Gehorsam liegt, sondern dass sie auch zum Leben im Exil auserwählt wurden.

Aber natürlich könnte es auf dasselbe hinauslaufen, was wir eben erwähnt haben. Es impliziert also lediglich, dass die Erwählung mit dem Status von Fremden gleichzusetzen ist. Gott hat entschieden, dass sie als Verbannte leben sollen.

Das bedeutet ein Leben in Heiligkeit, das ihrer göttlichen Geburt in ihrer himmlischen Heimat entspricht. Dies impliziert wiederum eine funktionale Erwählung, eine Erwählung zum Leben in Heiligkeit und moralischer Absonderung. Im Buch finden sich wiederholte Bezüge dazu, und hier verlassen wir den unmittelbaren Kontext und betrachten das Buch im größeren Zusammenhang.

Wir stellen fest, dass im Buch wiederholt auf das Volk Gottes Bezug genommen wird und wiederholt versucht wird, diese Christen mit dem Volk Gottes des Alten Testaments in Verbindung zu bringen. Bereits in 1,1 ist von den „Verbannten der Zerstreung“ die Rede – damit ist das Volk Israel als Ganzes gemeint. Die Besprengung mit Blut (1,1) ist von den „von Gott dem Vater auserwählten und dazu berufenen und durch den Heiligen Geist geheiligten“ Christen die Rede, die Jesus Christus gehorchen und mit seinem Blut besprengen.

Diese Formulierung stammt direkt aus 2. Mose 24,8. Durch die Besprengung des Volkes am Berg Sinai mit Blut wurden sie zu Gottes Volk. Die Besprengung mit Blut machte sie zu Gottes Volk. Das ganze Volk wurde besprengt, und in diesem Moment wurde das ganze Volk zu Gottes Volk.

Außerdem werden sie in 1,16 zur Heiligkeit berufen: „Wie er euch heilig genannt hat, so sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel, wie es geschrieben steht.“ Und dann zitiert er natürlich aus Levitikus 19,2: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Ich erwähnte bereits Levitikus 11,44 und 45, aber auch Levitikus 19,2, und das war im Grunde die entscheidende Grenze für das Volk Israel. Das Volk als Ganzes, nicht nur einzelne Israeliten, sondern das ganze Volk, war zur Heiligkeit berufen, um unter den Völkern und Nationen der Welt ein anderes Volk zu sein.

In 2,5 bezeichnet er sie als heilige Priesterschaft, aber ihr seid unser auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, Gottes eigenes Volk, das geistliche Opfer darbringt. Diese Vorstellung, ein Volk von Priestern zu sein, wird in 2. Mose 19,6 tatsächlich auf Israel, das Volk Israel als Ganzes, bezogen. Und natürlich spricht er auch von Fremden und Verbannten, die er in 3,6 als Kinder Saras bezeichnet. Der Punkt ist, dass durchgehend die Gemeinschaft betont wird. Der Fokus im 1. Petrusbrief liegt nicht auf einzelnen Christen – nicht, dass diese irrelevant

wären oder ihm gleichgültig wären –, sondern im Allgemeinen auf der Kirche als Ganzes, analog zu Israel im Alten Testament.

Es wird ein starker Bezug zur Gemeinschaft betont. Was bedeutet das nun für die Bedeutung von „von Gott erwählt“? Dies impliziert, dass diese Erwählung möglicherweise nicht die Erwählung Einzelner, sondern der gesamten Glaubensgemeinschaft, der Kirche, ist. Anders ausgedrückt: Wenn man den durchgängigen Bezug zur Gemeinschaft im 1. Petrusbrief berücksichtigt und ihn auf das anwendet, was er hier in 1,1–2 mit „erwählt“ meint, könnte er damit meinen, dass die Kirche erwählt wurde.

Der Fokus liegt daher möglicherweise nicht auf der Erwählung Einzelner, sondern auf der Erwählung des Leibes Christi. Darüber hinaus stellen wir im Kontext des Buches fest, dass in 2,9 genau dasselbe Wort, „eklektos“, von den Lesern verwendet wird, wo er sie als auserwähltes Geschlecht beschreibt. Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine heilige Priesterschaft, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, Gottes Eigentum.

Beachten Sie also an dieser anderen Stelle, wo das Wort „auserwählt“ erwähnt wird, dass er von einem auserwählten Volk spricht und anschließend Priestertum, Nation und Volkszugehörigkeit erwähnt. Daher bezieht sich das Wort „auserwählt“ hier auf die Gesamtheit der Gemeinde, nicht auf Einzelpersonen. Die Schlussfolgerung zu 1,1 legt nahe, dass die in 1,1 beschriebene Erwählung möglicherweise nicht die Erwählung Einzelner, sondern der gesamten Kirche ist.

Mit anderen Worten: Gott könnte die Kirche auserwählt haben, sich von allen anderen Gruppen der Welt zu unterscheiden und sich insbesondere durch ihren Exilstatus einerseits und ihren Gehorsam andererseits zu charakterisieren. In Kapitel 2, Verse 4, 6 und 9, wird Jesus als auserwählt bezeichnet. Wohl gemerkt, die Verwendung dieses Wortes hat nichts mit Ihrem Sprachgebrauch zu tun, sondern mit dem Kontext, denn alle Belege im Buch sind kontextabhängig.

Dies hängt also mit dem Vorkommen desselben Wortes an anderen Stellen im 1. Petrusbrief zusammen. Dort wird es in Kapitel 2, Verse 4, 6 und 9, auf Jesus angewendet, wo es heißt, er sei auserwählt, als lebendiger Stein zu dienen. Beachten Sie Vers 2,4: „Kommt zu ihm, zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen, aber vor Gott auserwählt ist. Dort ist euer Wort, und es ist kostbar. Und seid selbst als lebendige Steine erbaut zu einem geistlichen Haus, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistliche Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind.“

Denn es steht in der Schrift: „Siehe, ich lege in Zion einen Stein, einen auserwählten und kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“ Darum ist er euch, die ihr glaubt, kostbar.

Doch für die Ungläubigen ist eben jener Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden, zum Stein des Anstoßes, zum Felsen, an dem sie zu Fall kommen. Dann fährt er in 2,9 fort: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht.“ Christus ist auserwählt, und nun verbindet er dies mit der Auserwähltheit seiner Leser, des Volkes.

Wie wir in Kapitel 2, Verse 4, 6 und 9, sagen, wird Jesus als lebendiger Stein auserwählt, was in diesem Kontext bedeutet, dass er für die Gläubigen ein Weg zur Erlösung und für die Ungläubigen ein Weg zur Verdammnis ist. In dieser Passage wird die Berufung Jesu mit der Berufung und Erwählung des Volkes Gottes verglichen. Daher könnte der Charakter der Erwählung Christi auch auf die christliche Erwählung zutreffen.

Die Schlussfolgerung zu 1,1 impliziert, dass die Erwählung Christi funktional ist, d. h. für eine bestimmte Aufgabe auserwählt wurde, nämlich als lebendiger Stein zu dienen, als Mittel des Heils und des Verdammnisses. Ebenso kann die Erwählung der Christen in 1,1 funktional sein, also für eine bestimmte Aufgabe oder einen Dienst auserwählt. Darüber hinaus besteht im weiteren Kontext des Buches ein begrifflicher und logischer Zusammenhang zwischen der Erwählung durch Gott und der Berufung durch Gott. Da Erwählung und Berufung in 2,9 ausdrücklich miteinander verknüpft sind („Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, Gottes Eigentum, damit ihr die Wundertaten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat“), ist der Zusammenhang zwischen „erwählt“ und „berufen“ deutlich erkennbar.

Da der Gedanke, von Gott berufen zu sein (*kaleo*), wie wir gesehen haben, in diesem Brief immer wiederkehrt, ist es hilfreich zu untersuchen, wie der Begriff der Berufung hier verwendet wird. Im 1. Petrusbrief bezieht sich Berufung fast immer auf eine bestimmte Funktion, eine bestimmte Lebensweise oder einen bestimmten Dienst. Zum Beispiel in 1,15: „zur Heiligkeit berufen“ (siehe 1,14; erneut 1,14 und 1,15): „Als gehorsame Kinder sollt ihr euch nicht mehr von den Begierden eurer früheren Unwissenheit beherrschen lassen, sondern so, wie der, der euch berufen hat, heilig ist.“

Seid heilig in eurem ganzen Wandel, denn es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein“, denn ich bin heilig, zur Heiligkeit berufen, auch zum ungerechten Leiden. Beachtet 2,20 und 2,21: Denn was für ein Verdienst ist es, wenn ihr, nachdem ihr Unrecht getan habt, dafür geschlagen werdet und es geduldig ertragt? Wenn ihr aber Gutes tut und dafür leidet und es geduldig ertragt, habt ihr Gottes Wohlgefallen, denn dazu seid ihr berufen. Denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, dem ihr folgen sollt, so berufen, ungerecht zu leiden.

Und dann 3,9, wo es heißt, Gutes mit Bösem zu vergelten. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Schmähung mit Schmähung, sondern segnet vielmehr, denn dazu seid ihr berufen, damit ihr Segen erlangt. Dies würde also bedeuten, dass die Erwählung in 1,1 eine praktische Bedeutung hat: Erwählt, heilig zu sein und vielleicht auch ungerecht zu leiden und Gutes mit Bösem zu vergelten.

Im Übrigen ist im Neuen Testament allgemein die Beziehung zwischen Erwählung, Auserwählung und Berufung folgende: Erwählung hat selbstverständlich mit einem göttlichen Beschluss zu tun; Berufung hingegen mit der Umsetzung dieses Beschlusses durch Gott. Gott führt Menschen in den Kreis derer, die er für sie bestimmt hat. Allerdings muss man im Hinblick auf die Berufung auch erwähnen, dass es andererseits zwei Stellen gibt, die die Berufung mit der Erfahrung des Heils – sowohl des gegenwärtigen als auch des zukünftigen Heils – in Verbindung bringen könnten.

Ich beziehe mich hier auf 2,9 und 10. Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, Gottes Eigentum, damit ihr die Wundertaten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat. Beachtet nun Vers 10.

Einst wart ihr kein Volk, doch nun seid ihr Gottes Volk. Einst kanntet ihr keine Barmherzigkeit, doch nun habt ihr Barmherzigkeit erfahren. Man könnte hier einwenden, dass sie berufen wurden, Barmherzigkeit zu empfangen, und daher auserwählt wurden, Barmherzigkeit zu empfangen.

Das hat mit der gegenwärtigen Errettung zu tun. Ihr habt nun Barmherzigkeit empfangen, wie auch in 5,10 beschrieben. Und nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, wird euch der Gott aller Gnade, der euch in Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, selbst wiederherstellen, festigen und stärken. Dies deutet auf eine Berufung zur zukünftigen Errettung hin. Die beiden Stellen, die von Berufung sprechen, könnten also bedeuten, dass die Erwählung in 1,1 eine Erwählung zum Zustand oder zur Erfahrung der Errettung ist, sowohl zur gegenwärtigen (2,9–10) als auch zur zukünftigen Errettung (5,10). Andererseits könnte sich 2,9 auf Gehorsam oder Gerechtigkeit beziehen.

Um es mit dem unmittelbaren Kontext von 2,9 zu sagen: „Damit ihr verkündet“, so heißt es hier, „dass ihr die Wundertaten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.“ Dieser ganze Gedanke, die Wundertaten zu verkünden, und insbesondere das, was er im Folgenden über denjenigen sagt, der euch aus der Finsternis ins Licht berufen hat, mag mit einem Leben zusammenhängen, das – man könnte sagen – ein neues Leben verkündet. Finsternis und Licht werden oft ethisch verwendet: Das Leben in der Finsternis steht für ein Leben in Sünde, das Leben im Licht für ein Leben in Gerechtigkeit.

Das heißt, die wunderbaren Taten dessen zu verkünden, der euch berufen hat, indem ihr ein Leben im Licht und in Gerechtigkeit führt, im Gegensatz zu einem Leben in der Finsternis. Und 5,10 könnte bedeuten, dass man dazu berufen wird, gerecht und gehorsam zu bleiben und sich so der Verherrlichung zu würdigen. Liest man diese Passagen so, würde dies bedeuten, dass die Erwählung mit dem Dienst in Heiligkeit und Gehorsam verbunden ist. Wir haben also den Kontext betrachtet und stellen fest, dass er darauf hindeutet, dass die Erwählung mit Gottes Plan und Absicht für die Funktion seiner Kirche zusammenhängt.

Gott hat von Anbeginn der Welt an verordnet, dass sein Volk gehorsam und heilig sein soll, was es moralisch von der umgebenden sündhaften Kultur abgrenzt, wie Fremde in einem fremden Land. Dennoch deuten einige Kontextinformationen auf eine Auserwählung zum Status und zur Erfahrung des Heils hin. Nun betrachten wir die Belege aus dem Wortgebrauch des Neuen Testaments.

Wie wird der Begriff „eklektos“ im restlichen Neuen Testament verwendet? Es gibt mehrere Vorkommen, die ich hier nicht alle behandeln werde, sondern uns insbesondere auf Römer 9–11 konzentrieren möchte, wo Paulus diese Formulierung wiederholt verwendet. Wir machen folgende Beobachtungen zum Begriff „eklektos“ (auserwählt) in Römer 9–11: Der Fokus liegt hier auf der Erwählung eines Volkes.

Die zentrale Frage in den Kapiteln 9 bis 11 betrifft, ausgehend von Paulus' Auffassung der Rechtfertigung allein durch den Glauben, auf der er beharrt, die Frage: Wer ist das Volk Gottes? Wir denken bei Rechtfertigung oft an das Individuum, an die individuelle Erlösung, doch die gesamte paulinische Rechtfertigungslehre ist für das Volk Gottes von Bedeutung. Sie hat auch eine starke gemeinschaftliche Dimension, was die Frage betrifft, wer gerechtfertigt wird. Und Paulus steht hier vor einem Problem, das er zu Beginn von Kapitel 9 darlegt, denn er ist erschüttert: Er sieht sich mit zwei Völkern Gottes konfrontiert.

Israel, das ethnische Israel, war natürlich schon immer Gottes Volk. Paulus wird hinzufügen, dass die Berufung und die Gaben Gottes ohne Reue gegeben sind. Wenn aber seine Aussage zur Rechtfertigung allein durch den Glauben zutrifft, dann bedeutet das, dass das Volk Gottes tatsächlich diejenigen sind, die glauben. Das heißt, die Kirche ist nicht gleichzusetzen mit dem ethnischen Israel. Es gibt also nicht zwei Völker Gottes, aber eigentlich kann es auch keine zwei Völker Gottes geben.

Und so verbringt er die nächsten drei Kapitel damit, all dies zu ergründen, doch der Schwerpunkt liegt dabei eindeutig auf der Frage: Wer ist Gottes Volk? Ist es das ethnische Israel oder die Kirche, das Volk des Glaubens an Christus? Die hier angesprochene Erwählung betrifft also diejenigen, die als Gottes Volk in der Welt wirken sollen, und er verwendet hierfür den Begriff „eklektos“, was so viel wie Erwählung oder Wahl bedeutet. Mit anderen Worten: Gott hat erwählt, wer sein

Volk ist und wer nicht. Er hat diese Wahl nicht aufgrund von Werken des Gesetzes oder Abstammung getroffen, sondern allein aufgrund des Glaubens.

Das heißt, Gott hat einen Weg gewählt, um zu bestimmen, wer zu seinem Volk gehört und wer nicht: den Glauben, nicht die Werke des Gesetzes oder die Abstammung. Es gibt jedoch Aussagen, insbesondere in 9,9–24, die so verstanden werden können, dass sie die bedingungslose Erwählung Einzelner zum Heil lehren. Er erbarmt sich, wessen er will, und er verwirft, wessen er will.

Dies könnte darauf hindeuten, dass 1 Petrus 1,1 die bedingungslose Erwählung Einzelner zum Heil beinhaltet. Man sieht also, dass die hier vorliegenden Hinweise beide Interpretationen zulassen. Und so verfahren wir auch mit anderen Stellen im Neuen Testament. Im Alten Testament entspricht „eklektos“ dem Wort „Septugint“.

Eklektos wird verwendet, um verschiedene hebräische Begriffe zu übersetzen. In der Sepuaginta bezeichnet es typischerweise das Volk Israel als eine Gemeinschaft, die von Gott berufen oder auserwählt wurde, sein Volk zu sein und somit seine Erlösungsabsichten in der Welt zu erfüllen – seinen Auftrag des Dienens und seinen Auftrag der Heiligkeit.

Dies legt nahe, dass die in 1 Petrus 1,1 beschriebene Erwählung in Kontinuität mit der Erwählung des Volkes Israel steht. Dies deutet auf eine Erwählung der Gemeinde zum Dienst als Volk Gottes hin, der durch Erlösung und Dienst gekennzeichnet ist. Natürlich ist es richtig, dass im Alten Testament, wenn von Israel als Gottes auserwähltem Volk die Rede ist, auch das Element der Erlösung beinhaltet.

Die Rettung des Volkes vor seinen Feinden und Ähnlichem, sowie der Erlösungsplan, den Gott für Israel unter den Völkern der Welt hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Beweislage aus der Bibel für ein funktionales Verständnis der Erwählung spricht. Dies deutet auf eine Erwählung zu Heiligkeit und Gehorsam als Aufgaben des Volkes Gottes und als Mittel zur Erfüllung seiner Ziele in der Welt hin. Dennoch weisen einige Hinweise aus dem Wortgebrauch auch auf die Erwählung Einzelner zur Errettung hin.

Im Hinblick auf die biblischen Zeugnisse könnten wir hier Verschiedenes tun, aber ich habe mich entschieden, auf ein verwandtes Konzept einzugehen, nämlich das der Vorherbestimmung. Wir werden natürlich nicht alle diese Stellen besprechen, aber ich möchte auf eine besonders aufmerksam machen: Römer 8,29: „Denn die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Wir stellen hier fest, dass es sich im Grunde um eine Vorbestimmung handelt, dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden. Das ist der Gegenstand der

Vorbestimmung in dieser Passage: die Vorbestimmung, dem Bild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, was natürlich bedeutet, seinem Sohn ähnlich zu sein.

Und wenn er das tatsächlich aus ethischen Gründen verwendet, ist das zumindest eine mögliche Interpretation; dies würde auf eine Vorherbestimmung zur Heiligkeit hindeuten und erneut nahelegen, dass die Erwählung in 1 Petrus 1,1 mit Heiligkeit und Ähnlichem verbunden ist. Wir haben dies bereits anhand einer Reihe anderer Stellen im Neuen Testament im Hinblick auf biblische Zeugnisse getan. Nun kommen wir endlich zur Interpretation anderer.

Ich erwähnte bereits, dass es hilfreich ist, Kommentare aus verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte zu betrachten, und es spricht einiges dafür, dass Johannes Calvin in diesem Abschnitt etwas Interessantes zur Erwählung zu sagen hat. Laut seinem Kommentar handelt es sich um eine Erwählung zum Heil, die er auf die Formulierung des Petrus „gemäß der Vorsehung Gottes“ stützt. Calvin sieht diese Vorsehung als Ursache der Erwählung, doch wie wir gesehen haben, deutet die griechische Lehre darauf hin, dass sie nicht so sehr die Ursache der Vergleichbarkeit ist.

Calvin geht, ohne Beweise vorzulegen, davon aus, dass Gottes Vorwissen gemäß seiner Vorhersehung einen unumstößlichen Beschluss und nicht etwa einen Plan oder eine Absicht beinhaltet. Wir stellen außerdem fest, dass Calvin in seinem Kommentar zu dieser Stelle den Genitiv von Gott dem Vater ignoriert. Verständnis – und ich betone hier das Verständnis in seinen Kommentaren – ist für Calvin im Allgemeinen untypisch. In seinen Kommentaren zu dieser Stelle versteht er Gott jedoch als eine ferne Kraft und nicht als eine Person, die in einer dynamischen, persönlichen Beziehung zu den Menschen wirkt. Das bedeutet, dass wir uns im Grunde mit dem Kommentar auseinandersetzen.

Calvins Argumente für die Erwählung Einzelner zum Heil sind angesichts unserer direkten Textanalyse möglicherweise problematisch und können daher die Auffassung, dass die Erwählung in 1 Petrus 1,1 die Erwählung zum Dienst der Heiligkeit oder des Gehorsams des Volkes Gottes meint, nicht entkräften. Ich möchte an dieser Stelle auf die Auslegungsgeschichte der calvinistischen Tradition hinweisen, wobei ich nicht von Calvin selbst spreche. Wir haben Calvin hier zwar erwähnt, aber Calvinisten, die die Vorstellung der bedingungslosen Erwählung Einzelner zum Heil vertreten, finden sie zwar im Neuen Testament, tendieren jedoch dazu, sie in dieser Passage nicht zu finden und sie auch nicht in dieser spezifischen Weise zu lesen, obwohl sie sie in anderen neutestamentlichen Passagen erkennen. Im Großen und Ganzen, zumindest nach meiner Forschung, war dies in der Auslegungsgeschichte der Fall.

Ich habe hier noch einige andere Kommentatoren erwähnt. Lassen Sie mich nur zwei von ihnen nennen. E. G. Selwyn, dessen hervorragender Kommentar, ein britischer

Kommentar, kurz nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst wurde, zählt bis heute zu den besten zum 1. Petrusbrief.

Er führt aus, dass die Erwählung ein Merkmal des gesamten Volkes Israel gewesen sei und nun auf die christliche Kirche übertragen werde; er verweist auf 2,9. Wir stellen hier anhand von Belegen aus dem Alten Testament und dem Brief selbst fest, dass diese Aussage unsere unabhängige Untersuchung bestätigt, wonach „eklektos“ den Status der gesamten Kirche einschließt – ein weiterer sehr treffender Kommentar des Deutschen Lennard Goppelt. Da dies, so Goppelt, mit dem Konzept der Diaspora zusammenhänge, gehe es um die Erwählung zur Absonderung von der weltlichen Welt, in der sich diese vom Himmel Verbannten wiederfanden.

Auch hier lässt sich schlussfolgern, dass es sich um ein gemeinschaftliches Anliegen handelt, die Kirche als Ganzes, und um eine ethische Frage, die darauf abzielt, ein Leben zu führen, das dem ihrer heidnischen Umgebung widerspricht. Ein weiterer hervorragender Kommentar aus der Hermeneias-Reihe von Paul Achtemeier. Der Begriff „elekt“, so Achtemeier, bezeichne im Alten Testament Israels besonderen Status als Gottes Volk.

Diese Rolle übernimmt nun die Kirche. Achtemeier weist darauf hin, dass die Erwählung der Kirche auf die Erwählung Christi vor Grundlegung der Welt zurückgeht. Und hier ist ein Punkt, den wir übersehen haben.

Ich habe natürlich auf den Zusammenhang zwischen der Erwählung und der Bestimmung durch Gott in 1,2 und Christus, der vor Grundlegung der Welt auserwählt war (1,20), hingewiesen. Achtemeier zieht daraus, wie ich meine, eine hilfreiche und stichhaltige Schlussfolgerung: Die Erwählung der Christen leitet sich von der Erwählung Christi ab, dass Christus der Erwählte schlechthin ist. Und insofern wir, um einen paulinischen Ausdruck zu verwenden, in Christus sind, teilen wir seine Bestimmung. Denken Sie an diesen Vergleich zwischen der Bestimmung Christi und der Bestimmung der Christen. Insofern wir, wie es im 1. Petrusbrief heißt, zu ihm, zu diesem lebendigen Stein, kommen und wie lebendige Steine in ein geistliches Haus eingebaut werden, haben wir Anteil an seiner Erwählung.

Anders ausgedrückt: Wir sind in Christus, dem Auserwählten, erwählt. Achtemeier stellt, dem Kontext entsprechend, die Verbindung zwischen der Erwählung der Kirche und der Erwählung Christi richtig her. Die Kirche ist erwählt und erfüllt die ursprünglich Israel zugedachte Rolle, insofern eine Kirche in Christus ist.

Ich habe mir zahlreiche Kommentare zur Interpretationsgeschichte angesehen, obwohl ein oder zwei eigentlich ausreichen würden, aber ich habe mich etwas vertieft. Die Interpretationsgeschichte stützt tendenziell die Schlussfolgerung unserer Unabhängigkeitsstudie, indem sie größtenteils darauf hinweist, dass die meisten Gelehrten „eklektos“ als die Erwählung der gesamten Kirche zu einem Leben in

Heiligkeit und Gehorsam verstehen. Aus unseren Schlussfolgerungen ergeben sich also zwei Möglichkeiten.

Erstens bedeutet „berufen“ und „auserwählt“ in 1,1, dass Gott die Kirche, die christliche Gemeinschaft, zu einem Dienst der Heiligkeit beruft, der den Gehorsam gegenüber Gottes Absichten und Willen einschließt. Natürlich könnten wir alle Belege dafür erneut anführen, aber das erinnern Sie sich ja bereits aus den verschiedenen Schlussfolgerungen oben. Andererseits gibt es bestimmte Schlussfolgerungen, die nahelegen, dass die Bedeutung von „berufen“ und „auserwählt“ in 1,1 Gottes Auswahl von Individuen entweder zur Errettung oder zur Verdammnis ist. Wir könnten die entsprechenden Belege anführen, aber wenn ich die Argumente für jede dieser Deutungen auf der Grundlage meiner Schlussfolgerungen betrachte und abwäge, scheint es mir – und ich mag mich irren –, dass dies nicht die Wahrheit ist und Sie dies unbedingt glauben müssen. Wenn Sie mir nicht zustimmen, irren Sie sich. Ich möchte lediglich aufzeigen, wie wir bei der Interpretation einer solchen Passage vorgehen könnten und wie ich dabei vorgegangen bin, hoffentlich auf eine methodisch transparente Weise. Zumindest scheint mir, nach Abwägung der Argumente, die Mehrheit für Deutung A zu sprechen. Daher werde ich mit einem Absatz abschließen, in dem ich die Interpretation zusammenfasse. Die Bedeutung von „berufen“ und „auserwählt“ in 1,1 ist, dass Gott einen Plan für seine Kirche hat, den er vor langer Zeit, ja in den ewigen Ratschlüssen vor der Schöpfung, festgelegt hat. Dies verdeutlicht übrigens, wie ernst Gott es nimmt, dass die Kirche heilig sein soll, also Gott radikal ähnlich, aber radikal verschieden von allen anderen Gruppen und Vereinigungen. Diese Verschiedenheit beinhaltet einen wesentlichen Charakter, der in 1,15 dargelegt wird: „Er, der euch berufen hat, ist heilig. Seid auch ihr heilig in eurem ganzen Wandel, denn es steht geschrieben: ‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.‘“ Dieser wesentliche Charakter und sein Ausdruck in den alltäglichen Entscheidungen des Lebens spiegeln sich natürlich im Wiederauftreten dieser Berufungssprache wider, beispielsweise im geduldigen Ertragen von ungerechtem Leid und im Wohltun gegenüber Verfolgern, anstatt sie zu verfluchen.

Die Verwirklichung dieser Erwählung zu einer radikalen, unverwechselbaren Heiligkeit erfolgt durch die Wiedergeburt. Sie bewirkt, dass Christen einerseits Kinder Gottes und Kinder Gottes sind, andererseits aber allen vorherrschenden kulturellen Vorlieben widersprechen. Vorbild dieser Erwählung ist formal Israel im Alten Testament und materiell Jesus, der der Erwählte schlechthin ist. Der Urheber dieser Erwählung ist der Heilige Geist, wie er hier in diesem Zusammenhang selbst sagt. Er vollbringt dieses Werk der Heiligung als Ausdruck der gnädigen Barmherzigkeit des Vaters.

Durch seine große Barmherzigkeit sind wir durch die Auferstehung Christi von den Toten zu einer lebendigen Hoffnung neu geboren worden und dienen als Kanal für

die fortwährende Wirkung des Opferwerks Christi im Leben der Kirche und zur Besprengung mit seinem Blut. So viel dazu. Wir machen hier Schluss.

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 29, 1. Petrus 1,1-2.